



Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 1/2 - 13. Jänner 1989 - Jhg. 45 - P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs T

Wozu heute noch »Latein« lernen...?

Mag. Ferdinand Reitmaier

Das Hauptargument gegen die Beibehaltung des Lateinunterrichtes ist die angeblich verlorene Zeit und die Belastung der Schüler in einem Alter, in dem sie »zeitgemäßere« Fächer lernen könnten. Es gibt zweifellos viele junge Menschen, die sich mit dieser Sprache geplagt haben und noch plagen. Als Erwachse-

ne sind sie meist dankbar, daß sie Gelegenheit gehabt haben, durch diesen Gegenstand in eine Welt einzudringen, die unsere Kultur geprägt hat und von der wir noch immer zehren. Wo immer man mit Leuten spricht, die in Spitzenpositionen des heutigen Berufslebens stehen, besonders in Spitzenpositionen der

Technik und Wirtschaft, tönt einem die Forderung entgegen: Wir brauchen universell gebildete Menschen, nicht von vornherein Spezialisten! Nicht einmal die Ausbildung, also die Vorbereitung auf den Beruf, kann darin bestehen, daß man abgerichtet wird, soll man nicht in der gewaltigen Dynamik unseres Lebens, besonders unseres Wirtschaftslebens, verloren sein. Man kann daher nicht primär fragen, was machen die Menschen mit Latein, sondern man muß fragen, was das Lateinische aus dem Menschen macht. Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, daß nicht so sehr die Leistung selbst, daß vielmehr das Fähigkeitspotential entscheidend sei. Es geht weniger um das Bestehen in voraussehbaren Lagen als darum, in nicht voraussehbaren Lagen vernünftig zu handeln. Ein Computer, der aus 10 Gedanken zu einer Sache 45 Millionen mögliche Lösungen auswirft, nimmt uns die Entscheidungen niemals ab. Dazu kommt, daß es ungezählte Berufe höherer Art gibt, in denen man Latein und sogar Griechisch braucht. So bedeutet das Geübtsein in diesen Sprachen auch von dieser Seite her die weitest universellste Berufsvorbereitung. Das soll nicht heißen, daß man nicht auch ein erfolgreicher Mann oder Frau sein kann, etwa ein erfolgreicher Wirtschaftsführer, ohne Latein gelernt zu haben.

Das hohe geistige Training, das die alte Sprache vermittelt, bedeutet eine großartige Erziehung zur logischen Folgerichtigkeit: Die lateinische Grammatik ist eine Schule logischen Denkens; und das geistig-logische Konstruieren, das hier gelernt wird, ist die unverbrüchliche Voraussetzung gerade unserer technischen Welt. Abgesehen davon, daß die Gelehrtensprache aller Völker ohne lateinische und griechische Fachausdrücke nicht auszukommen vermag.

Wer Latein gelernt hat, kann auch besser deutsch bzw. seine Muttersprache, denn er hat eine jahrelange Übung in der Gewandtheit des sprachlichen Ausdrucks genossen. Gerade Latein ist aber auch die beste Vorausset-



Der Ziegel mit dem Kachelofeneffekt...

Lecatone[®]

GOIDINGER

05442/2554

zung für die Erlernung von fremden Sprachen: Latein ist ja die Mutter für eine Reihe von Tochtersprachen!

Das Argument, man müsse in der Schule für einen Beruf unmittelbar Brauchbares lernen, vor allem für die Berufe, die auf naturwissenschaftlicher Grundlage ständen, wie etwa für die Medizin, kann dadurch entkräftet werden, daß gewissenhafte Untersuchungen gezeigt haben, daß es für die Berufs- und Lebensbewahrung keineswegs förderlich ist, jungen Menschen in der Schule zu früh spezialisiertes Fachwissen beizubringen, bevor noch eine Schulung des Denkens gegeben wurde. Das aber ist der springende Punkt, auch und besonders für den ärztlichen Beruf! Nicht also wegen der Nomenklatur verlangt die Vorbildung des Naturwissenschaftlers und des Mediziners die Kenntnis, ja das »Einleben« in die lateinische Sprache (Namen, auch internationale Namen, könnten natürlich auch in einer anderen als der lateinischen Sprache festgelegt werden) — sondern wegen der unersetzlichen Grundlagen präzisen, sauberen, logischen Denkens. Carl Vossen »Mutter Latein und ihre Töchter« Fischer Taschenbuch-Verlag, Frankfurt, meint: »... daß der Kampf gegen das Lateinische nur ein Akt des Selbst-

hasses sein kann, mit dem die europäische Welt von innen zerstört werden soll. Wie anders soll man den Versuch bezeichnen, sich die eigenen Wurzeln abzuhacken?«

In diesem Sinne sagte schon Cicero, daß der einzelne Mensch sowie jedes Volk, welche von ihrer Geschichte sich losreißen, nur Kinder werden und bleiben.

Wochenkalendarium

Fr. 13.1.: Hilarius, Jutta

Sa. 14.1.: Felix, Gottfried

So. 15.1.: Romedius, Arnold, Konrad von Mondsee

Mo. 16.1.: Marcellus, Theobald

Di. 17.1.: Antonius der Einsiedler

Mi. 18.1.: Priska, Regina, Susanna

Do. 19.1.: Knud, Marius

Bauernregeln:

Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken.

Je frostiger der Januar, je freudiger das ganze Jahr.

Ist der Januar hell und weiß, wird der Frühling ohne Eis und der Sommer sicher heiß.

Jänner warm, daß Gott erbarm!
Soviel Tropfen im Januar, soviel Schnee im Mai.

Auf harten Winters Zucht folgt gute Sommerfrucht.

Januar Schnee zuhauf: Bauer halt die Säcke auf!

In diesem und jenem Geist

(gewidmet FG. Lorca)

Blutiger Aufwind
mächtige Stämme
windgedreht
im schrägen Licht
der Sonne
Bilder
wie Ölräume hängen
darüber ein Lächeln
ein Winken
ein Einreden
in den schwierigen
Dialekt eines Dichters.

Antonia Riha

Das Gedicht auf der Titelseite unserer Dezemberausgabe »Hände können so vieles« stammte ebenfalls aus der Feder von Frau Riha.

Wie es früher war



Das nach dem großen Brand im Jahre 1911 wiedererrichtete Zams mit den noch unberührten Feldern und Äckern.

Gebändigte Luftfahrt

Bahnbrechend im wahrsten Sinne geben sich Tirols Seilbahnen der Superlative. Die soeben eröffneten Aufstiegshilfen in Sölden, Kappl und Serfaus kompensieren ein Maximum an Leistung, Sicherheit und Komfort.

Der gemeine Sessellift hat ausgedient. Einer, der sich noch die Füße in den Bauch steht und den Hintern abfriert, ist selber schuld. Um von Punkt A zu Punkt B zu gelangen, gilt als ultimative Alternative die gebändigte Luftfahrt aufgefädelter Lift-Boxen.

Sölden hievt (im ersten Abschnitt der Strecke) 2600 Personen pro Stunde in die Lüfte. Serfaus transportiert 2400 Leute in der selben Zeit. Schilaulen hat eine neue Dimension bekommen. Die im Bau begriffene »Pitz-Panoramabahn« auf dem Pitztaler Gletscher erschließt nicht nur den Hinteren Brunnenkogel mit fast 3500 Metern, sondern ist auch Neuland in der Seilbahntechnik.

Tausende Liftangestellte (genauer gesagt 5300, in Spitzenzeiten bis zu 7500) absolvieren ein tägliches Stoßgebet zugunsten der Liftanlagen, die ihnen einen Broterwerb in nächster Nähe verschaffen. Die Silvretta Seilbahnen allein tätigen einen Umsatz von 253 Millionen, 300 Mitarbeiter befördern 28.000 Gäste pro Stunde eine Etage höher. Im Schlepptau von Zimmervermieter, Chefkoch, Lieferanten und Handwerkern, die allesamt direkt oder indirekt am Zugseil der Liftgesellschaften hängen. Eine Seilbahn ist zugleich auch Aufstiegshilfe der heimischen Wirtschaft.

Während das Inntal nun seit mehreren Wintern staubtrocken bleibt, scheint man in den Wintersportzentren immun gegen Klimaschwankungen. Vollautomatischer Schnee auf Knopfdruck — die Handarbeit beschränkt sich auf das Programmieren des Computers für die gewünschte Schneequalität — garantiert gefrorenes Wasser auf Bestellung. Dem manipulierten Fahrvergnügen steht nichts, aber auch gar nichts mehr im Wege. Kritiker mögen allenfalls die einbeinige Auslastung der Betriebe bekritteln, die saisongebunden den Sommer über einherhumpeln.

Um diese Durststrecke der Seilbahnwirtschaft (die einen Umsatz von 3,1 Milliarden Schilling tätigt) zu erfrischen, steuert gezieltes Marketing die »Gondeln« in luftige Höhen. Eine originelle Erfindung im Aufspüren attraktiver Möglichkeiten hat Ischgl mit seinem Baggersee geboren. »Der See an der Mittelstation der Silvrettabahn hat sich bestens be-

währt, der Gästezustrom ist rege«, weiß der Vertreter der Silvretta Seilbahn AG und Bürgermeister Ludwig Kurz zu berichten.

Anlässlich des 50 Jahr Jubiläums der Galzibahn wurde von der Bergrettung ein Klettersteig am Arlberg eingerichtet, der alle »Kraxler« und die es noch werden wollen, zum »Liftln« animiert. Frischer Wind aus unerwarteter Richtung wurde von den Gleitschirmfliegern eingetragen, die ebenfalls die Aufstiegshilfen frequentieren.

Nach wie vor steht jedoch das Wandern im Vordergrund. Opa und Oma gelangen mit Hilfe der Liftsessel zu Reminiszenzen ihrer Jugendtage und für Behinderte ist es häufig die einzige Chance, auch etwas von einem Bergerlebnis mitzubekommen. Wie sinnvoll es ist, schlecht trainiert und ungeübt Wanderer auf dreitausend Meter zu lotsen ist ein anderes Kapitel.

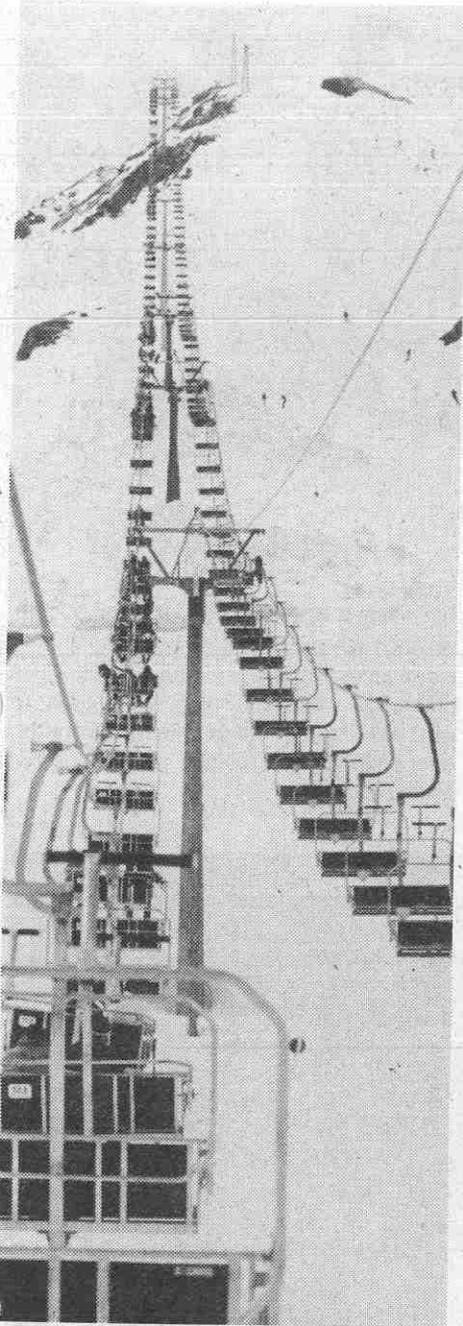
Massentourismus sommers wie winters läßt vielerorts nur einen verstümmelten Abklatsch einstiger Naturschönheit zurück. Holzschlag, Planierung, Stahl und Beton schlagen unheilbare Wunden. Der Berg in Ketten ist keine Utopie.

Oberhalb von Sölden sieht es so aus, wie sich der Hinterhuber Alois den Mond vorstellt (auch wenn dort für Begrünung und Düngung pro Hektar ca. 32.000 Schilling ausgegeben werden). Und in Obergurgl ist den Kühen das »andere« Gras, das nicht von der Piste kommt, lieber, aber womöglich hat man dort nur »andere« Kühe.

In Ischgl kommen die Hänge ins Rutschen, weil man mit der Geländekorrektur ins Lockermaterial gelangt ist. Nur mit massivem technischen Einsatz kann das Idjoch standhaft gestylt werden.

Die enormen Bemühungen der Seilbahnwirtschaft resultieren aus ihren Fehlern. Die Hochlagenbegrünung ist dank intensiver Forschung auch oberhalb der Baumgrenze möglich geworden. Seilbahnunternehmen haben vielerorts die Funktion des Almbewirtschafters übernommen und zahlen saftige Prämien für Weideentgang.

Die Skiliftgesellschaft Lech ist Vorreiter bei der Hochlagenbegrünung und es gelang, bis auf 2300 Metern Seehöhe Begrünungserfolg zu erzielen. Grundsätzlich werden die Rekultivierungsziele bereits bei der Planung festgelegt und eine Beschränkung der Geländekorrekturen auf kleine Flächen minimiert. Hofrat Dr. Gerhard Liebl von der Umweltschutzabtei-



Gelöst von jeder erdgebundenen Zappelerei wird ein profaner Liftsessel zum Schaukelstuhl ins Überirdische. Indem ihm die Welt zu Füßen liegt, ist unser sitzender Ikarus huldvoll geneigt den Tag anzunehmen. Allein der nach einem bocksbeinigen Anmarsch in anzementierten Schischuhen unter den Hintern geklemmte Fahrstuhl erweckt eine Art Wohlgefühl.

Begleitet von einem sanften Schnurren atmet die Seele befreiende Höhenluft mit. Wo sonst ist eine Betrachtung aus der Vogelperspektive so völlig gefahrlos möglich? Wenngleich jede sich nähernde Untiefe die respektable Frage nach dem »Wenn, aber wenn nun doch?« aufwirft. Insofern stets der Worte Angelus Silesius eingedenk: »Nicht Creatur, nicht Gott kann Dich in Unruh bringen, Du selbst, Du selbst verunruhst Dich, ...«

Tolle Schibekleidung

in allen Modifarben für Damen, Herren und Kinder

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

lung des Landes kommentiert: »Wenn alle Wirtschaftssparten die Erkenntnisse der Wissenschaft so rasch in die Praxis umsetzen wie die Seilbahnwirtschaft, wäre unser Amt überflüssig.«

0,6 Prozent der Landesfläche sind Schipisten. Von den Seilbahnunternehmen in Österreich wurden im Vorjahr 150 Millionen Schilling für die Instandhaltung und Pflege der Pisten aufgewendet. Von den 3.000 Berggipfeln Tirols mit mehr als 2.000 Metern sind 140 durch Seilbahnen und Lifte erschlossen.

Neuerschließungen stehen Tirol zwar keine mehr ins Haus. 1300 konzessionierte Aufstiegshilfen (inklusive 400 Schlepplifte unter 300 Meter) sind genug. Und wenn die bevorstehende Naturschutznovelle Gültigkeit besitzt, sind damit auch sämtliche Gletscher geschützt.

Erweiterungen ausgenommen. Zum Beispiel wäre ein Zusammenschluß von See mit Serafaus denkbar oder eine Schibrücke Kaunertal-Schnalstal, wobei für die Arlberger Bergbah-

Lifte sind die großen Gleichmacher unserer Tage. Rechte und vor allem Pflichten werden gleichmäßig verteilt. Generaldirektor Schmidt aus Essen steht genauso Schlange wie Fräulein Müller aus der Versandabteilung. Zudem trampeln beide gleich beflissen auf den nachbarlichen Schiern herum (wenn jetzt auch noch das Heliskiing eingeäschert wird, ist es gänzlich aus mit den Privilegien).

Allenfalls lassen sich noch die Nationalitäten aufgrund der Ausrüstung lokalisieren. Jemand in Vorkriegsbrettern dürfte aus Holland sein, der mit den Ultraleichtlaufski jedoch heimischen Geblüts entstammen. Erst auf der Piste geht es wieder so richtig los mit dem Klassenbewußtsein, Unterschiede basieren jedoch rein auf schitechnischem Können.

Bewundernswerter Optimismus adelt ohnehin jeden, der sich ohne zweites Augenpaar am Hinterkopf heroisch in die Schiszene wirft. Mit einiger Beklommenheit wagen sich allmählich auch Unentschlossene in das beinahe schon zweifelhafte Vergnügen, während Fünfjährige wie weiland Ingemar Stenmärke aufmüßig alle Rekorde brechen. Wer indes noch mit »Doppelgeschnürten« und nach mehrstündigem Anmarsch in seiner Vergangenheit täglich nur eine Abfahrt absolviert hat, ist gewöhnlich solchen, die ausschließlich wedelgerecht betonierten Schnee kennen, entsprechend unterlegen.

Überdies wird durch die blaßrosa Brille von Vorgestern selbst ein tränenreicher »Hoarnigl« (Erfrierung) eine ziemlich beiläufige Begleiterscheinung. Bis ebensolche Relikte von anno dazumal mit zeitgemäßen Gepflogenheiten familiär werden, dauert es halt. Aber — schön (er) war es doch!

L.E.



Die neue Gongall-Doppelseilbahn

nen ein Einstieg nur dann interessant wäre, wenn man das Gebiet von Südtirol her erschließen könnte.

Die Tarifgestaltung der jeweiligen Schigebiete richtet sich nach ihrem Angebot. In den Fünfsterne Nobelgebieten wie Arlberg, Ischgl und Sölden werden Tageskarten in der Hochsaison um luxuriöse dreihundert Schilling verkauft.

Wer weniger anspruchsvoll ist, kann anderswo auch um zwei Drittel billiger schifahren. Bergbauernhöfe haben dank der fahrbaren Untersätze einen enormen Aufschwung erlebt. Das Geschäft mit dem Tourismus blüht. Aber halt auch nur solange, solange die Eisblumen blühen.

L.E.



Die Silvretta Seilbahn in Ischgl.

Wer klopft an? Hausierer -(un)-wesen abgeschafft

Ein Übel, das häufig dem Konsumentenschutz zu schaffen gemacht hat, wurde mit der Novellierung der Gewerbeordnung unterbunden. Fliegende Zeitschriftenhändler sorgten in der Vergangenheit immer wieder für Beschwerden und Anzeigen bei den Behörden. In der Regel waren es sehr junge und alte Personen, die den Praktiken geschickter Verkäufer ausgesetzt waren. Oft waren es »Studenten«, die um Abonnenten für ihre Illustrierten warben. Dem Unterzeichneten war es dann nahezu unmöglich, aus einem bereits abgeschlossenen Vertrag wieder auszusteigen.

Seit Beginn dieses Jahres ist nun eine Legitimation für die Vertreter solcher Zeitschriftenabos vorgeschrieben. Außerdem darf jemand, der einen Verlag vertritt, der außerhalb des Verwaltungsbezirkes seinen Sitz hat (wie es fast immer der Fall ist) nur dann ins Haus kommen, wenn er eine schriftliche Einladung vorweisen kann. Die Methode, mit dem Abonnement für wohltätige oder kirchliche Zwecke beizutragen, wurde überhaupt verboten.

Weitgehend eingeschränkt wurde auch der Direktvertrieb in Form von sogenannten »Parties«. Bezüglich einzelner Warengruppen wurde die Präsentation von Kosmetika, Juwelieren und Lebensmittel untersagt.

Wie OR Dr. Helmut Moser von der Gewerbeabteilung der Bezirkshauptmannschaft Landeck

mitteilt, macht sich nach dem Gesetz nicht nur der jeweilige Präsentator strafbar, sondern auch die Hausfrau, in deren Wohnung die Party stattfindet.

Grund dafür sind die Nachteile, die dem Konsumenten infolge dieses Vertriebsystems erwachsen. Auf den Kunden wird durch die Atmosphäre im Freundes- oder Verwandtenkreis psychologischer Druck ausgeübt. Es werden Spontankäufe getätigt, ohne sich vorher über gleichwertige Konkurrenzprodukte zu informieren. In der Regel wird der Artikel

zu einem überhöhten Preis angeboten und unter einer fiktiven moralischen Verpflichtung erworben.

Neben all den gewerberechtlichen Problemen erwachsen auch noch dem Zwischenhändler bei solchen Geschäften Unannehmlichkeiten. Hausfrauen, die sich ihre »Kollektion« selbst finanzieren müssen, geschult und gedrillt werden, warten oft vergeblich auf das »große Geld«. Das macht meist nur das Unternehmen.

L.E.



Wer selbst einmal eine Party in Sachen Geschirr oder Kosmetika miterlebt hat, weiß, daß kaum eines der herumgereichten Bestellformulare leer bleibt. Hinterher bereut man oft genug den unüberlegten Kauf. Daß solchen nicht unbedingt seriösen Praktiken ein Riegel vorgeschoben wird, ist sicher begrüßenswert.

Neben diversen Produkten wurde auch der Direktvertrieb von Grabsteinen und Gräberschmuck verboten. Dies wirft nun ein ebenso heiteres wie makabres Licht auf den Novellierungsbeschluß. Sollte es denn tatsächlich vorgekommen sein, daß bei Soletti und einem Gläschen Rotwein über den Hinkelstein für Großvater Leopold und Tante Hildegard — präventiv gewissermaßen — debattiert wurde. Sozusagen ob ein eher grünvioletter Gneis oder mehr graugestromter Marmor zu bevorzugen sei? Über Ausführung und Formenreichtum ganz zu schweigen. Vielleicht aber war die ganze Diskussion auch lediglich auf den Eigenbedarf hin ausgerichtet...

Jedenfalls ein Beispiel dafür, daß es anscheinend Profithaie gibt, die vor nichts zurückschrecken, denen es egal ist, wie etwas funktioniert — Hauptsache »daß!«

L.E.

Jung, flippig

Mode zum Ausgehen

Einzelstücke — trotzdem preiswert

Jeden Freitag
geöffnet bis
19.00 Uhr

ModeMarktMaschler

Landeck - Perjen, Tel. 05442-2545

Der Turmbund-Veranstaltungsplan für Jänner

Freitag, 13.1.89, 19.30 Uhr: **Vortrag »Georg Büchner: Dantons Tod — Drama der Revolution«** von Dr. Renate Lichtfuß (Institut für Romanistik Univ. Innsbruck) Turmbund-Literaturzentrum, Innsbruck, Müllerstr. 3/1.

Sonntag, 15.1.89: 10 Uhr: **99. Hofgartencafékonzert.** Weierburgquartett (Streichquartett), Texte von Ewald Th. Kininger und Friedrich Punt.

Montag, 16.1.89, 20 Uhr: **Werkstattlesung und Diskussion** mit Jungautor(inn)en, Leitung: Lisa Stromszky, Turmbund-Literaturzentrum, Innsbruck, Müllerstr. 3/1.

Mittwoch, 18.1.89, 19.30 Uhr: **Ausstellungseröffnung und Autorenlesung - Foto-Ausstellung: »Die Wüste lebt«** (Fotos aus Israel, Wüste Negev). Ausstellungsduer: 18.1.—24.2.1989, Öffnungszeiten: Mi. und Fr. 17—19 Uhr, Turmbund-Literaturzentrum, Innsbruck, Müllerstr. 3/1.

anschließend 20 Uhr: **Autorenlesung.** Lisa Stromszky (Saarlouis/Deutschland) und Raoul Henrik Strand (Innsbruck) anlässlich seines 70. Geburtstages (geb. 7.1.1919)

Sonntag, 22.1.89, 10 Uhr: **100. Hofgartencafékonzert.** Verschiedene Instrumentalgruppen und Gesangssolisten, Texte von Tiroler Autoren.

Sonntag, 29.1.89, 10 Uhr: **101. Hofgartencafékonzert.** Michaela Resch, Mezzokoloratur, Gabi Gappmayr, Klavier.

Zahlreiche Veranstaltungen wie Autorenlesungen, Literatentreffs, Werkstattlesungen,

Literatargespräche und Vorträge, Lesungen und Märchenstunden für Kinder, Lesefeste, Hofgartencafékonzerte, Musikabende mit Lyrik, Ausstellungen etc. geben vielen Autoren, Musikern und bildenden Künstlern die Möglichkeit, ein interessiertes Publikum zu erreichen.

Einen Schwerpunkt im Veranstaltungsprogramm des Turmbundes bildeten 1988 die **Lesefeste im Stift Stams**, die namhafte Referenten, Autor(inn)en sowie Literaturinteressenten zu Gesprächen über Literaturvermittlung und zu Lesungen in Schulen zusammenführten. In der **»Kleinen Reihe«** des Turmbundes erscheinen vier Lyrikbändchen im Jahr 1988 und zwar Gedichte von Carla Gostner (Innsbruck), Christian Höllwarth (Bozen), Christine Motz (Innsbruck), Fritz Pechmann (Innsbruck). Die **»Kleine Mundartreihe 1988«** bringt Gedichte von Rosa Erler (Kolsaß), Maria Weigl (Walchsee) und Elma Winkler (Wängle / Außerfern). Weiters könnte die Herausgabe eines **Lyrikbands von Karl Musak »Auf kargem Boden viel Farbe«**, erschienen im Österreich. Kulturverlag Thaur, unterstützt werden. Die **Literaturwerkstatt** des Turmbundes gab 1988 Texte zum Thema **»Mauern«** in ihrer Literaturbeilage **»Zeitfluß«** heraus.

Das **Tiroler Literaturtelefon** (05222) 1599 veröffentlichte im Jahr 1988 mehrere Tiroler Autoren.

»Mikroorganismen und Düngemittelsatz«

Die Arbeitsgruppe von Univ.-Doz. Dr. Kurt Haselwander vom Institut für Mikrobiologie der Universität Innsbruck arbeitet seit August 1988 an der Erforschung des mikrobiellen Abbaues eines Düngemittelzusatzes. Die Vorarbeiten für dieses Projekt, ausgehend von wissenschaftlichen Untersuchungen über die Stickstofffreisetzung aus Düngern in verschiedenen Böden wurden bereits im Jahre 1985 aufgenommen. Mit dem Forschungsprojekt werden Möglichkeiten und Wege erarbeitet, die eine zukunftsorientierte ökologische und zugleich ökonomische Lösung eines gemeinsamen Problems der Landwirtschaft und des Umweltschutzes erwarten lassen. Beim oben angeführten Düngemittelzusatz handelt es sich um Dicyandiamid (DCD oder Didin), welches als Nitrifikationshemmer bekannt ist. Als Nitrifikation wird die Umwandlung von Ammonium zu Nitrat bezeichnet. Dieser Prozeß ist von großer ökologischer Bedeutung, da er einerseits einen Schritt im Stickstoffkreislauf der Natur darstellt, andererseits von Bodenmikroorganismen durchgeführt wird, welche auch als Bioindikatoren von Bedeutung sind. Da Ammoniumionen an Bodenpartikel gebunden werden und damit

gegen die Auswaschung besser geschützt sind als frei im Bodenwasser gelöste Nitrationen, ist es in vielen Fällen günstig, den Stickstoff in Ammoniumform zu halten; dies kann durch die Zugabe von Nitrifikationshemmstoffen wie z.B. DCD erreicht werden. Im Rahmen dieses Forschungsprojektes über den Abbau von DCD durch Organismen ist es bereits gelungen, die frühere Annahme, daß DCD rein anorganisch abgebaut wird, zu widerlegen und verschiedene Mikroorganismen zu isolieren, die diesen Abbau bewerkstelligen. Nunmehr zielt die Arbeit darauf ab, diesen Abbaupfad genau aufzuklären und die daran beteiligten Enzyme zu identifizieren. Die Bedeutung dieser Arbeit liegt einerseits darin, daß erst durch die Kenntnis aller Zwischen- und Abbauprodukte einer Substanz deren wahre biologische Stellung und Gefährlichkeit bewertet werden kann, andererseits in den sich eröffnenden Möglichkeiten einer weiteren Optimierung des Einsatzes von Düngern und Düngemittelzusatzstoffen. Diese Optimierung drückt sich in einer Verlängerung der Wirksamkeit von Düngern (bei gleichen oder geringeren Aufwandsmengen) und einer Reduktion der ausgebrachten Mengen

aus. Dadurch sinkt auch die Nitratbelastung der Gewässer, was aus der Sicht des Umweltschutzes ein sehr erstrebenswertes Ziel ist, zudem ja Nitrat im Trinkwasser auch als gesundheitsgefährdend bekannt ist. Das Projekt wird für einen Zeitraum von zwei Jahren vom Land Tirol gefördert. Auch vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sind hierfür Mittel in Aussicht gestellt.

TIROLER

GEGENWARTSLITERATUR

Vermischte Erinnerung

Der Höhepunkt jeder Dornröschendarstellung ist jene Stelle, wo plötzlich alles stehenbleibt. Der Koch, der den Lehrling ohrfeigen will und auf halbem Weg erstarrt, der Soldat, der salutieren will und in ein hundertjähriges Habdacht verfällt, der Gärtner, der die Gartenschere nicht mehr zubringt.

Die Literatur, die Paul Fröhlich bei seinem Tod 1975 hinterlassen hat, wirkt wie ein Standbild aus jener Zeit. Vielleicht kann durch den kleinen Nachlaßband diese Literatur wieder wachgeküßt und in Bewegung gebracht werden.

Die Texte Fröhlichs stecken wie Russische Puppen ineinander. Nach dem Haupttext **»Vermischte Erinnerung«**, in dem bereits alle Themen vorgestellt werden, wirken die nachfolgenden Erzählungen und Bearbeitungen wie immer kleiner werdende Russische Puppen, bis man etwa auf einen Satz stößt: **»Auf Ödland ist die Stille wie eine Faust.«** (S. 59) Hier könnte ein Zentrum der Erzählungen liegen.

In den Texten geht es immer wieder um den frühen Tod der Geschwister, um das Schreiben als Möglichkeit, zu sich selbst zu finden; ständig fahren die Bagger des Autobahnbaus durch die Erde der Heimat, immer wieder zerreißen die Züge der Brenner-Bahn durch ihre Piffe und glühenden Räder den Tagesablauf.

Paul Fröhlich: Vermischte Erinnerung. Aus dem Nachlaß, herausgegeben von Walter Klier. Innsbruck: Edition Löwenzahn 1988. 128 Seiten. 98.— öS.

Paul Fröhlich, geb. 1950 in Gries am Brenner, starb 1975 an einem Herzleiden.

Helmuth Schönauer

Wo kommt der Ausdruck her?

Nach seiner Pfeife tanzen...

Nein, diese volkstümliche Redewendung bezieht sich nicht auf den Rattenfänger von Hameln, dem die Kinder nachliefen. Vielmehr entstammt sie einer Fabel von Aesop: Ein Fischer versucht durch Flötenspiel die Fischlein herbeizulocken, jedoch ohne Erfolg. Dann nahm er sein Netz und bald zappelten sie zu Hunderten vor ihm auf den Sand und tanzten nun also doch nach seiner Pfeife.

Barockgemälde an das Ferdinandeum



Barockgemälde von Georg Dominikus.

In einer Feierstunde hat Herr Generaldirektor Komm. Rat Dkfm. Dr. Hubert Klingan dem Ferdinandeum ein Gemälde des Tiroler Barockmalers Johann Georg Dominikus Grasmair (1691-1751) übergeben. Das Bildwerk zeigt die Himmelfahrt Mariens und stellt einen Entwurf (Modello) für das 1727 gemalte rechte Seitenaltarbild im Innsbrucker Dom dar. Somit ist ein für Tirol bedeutendes Kunstwerk wieder nach Innsbruck zurückgekehrt und wird die reiche Barocksammlung des Tiroler Landesmuseums zieren.

Joh. G. D. Grasmair stammt aus der Glockengießerfamilie in Brixen, lernte beim Lehrmeister von Paul Troger Giuseppe Alberti in Cavalese und studierte in Venedig und Rom an der Accademia di S. Luca. Seit 1724 war er in Wilten ansässig und wurde zum gefragten Maler für Kirche, Landstände und Adel.

Neben den beiden rückwärtigen Seitenaltargemälden im Innsbrucker Dom (Sebastian und Johann Nepomuk, 1732) zählt das großformatige Himmelfahrt-Mariens-Bild zu seinen frühesten Werken in Innsbruck. In der Komposition lehnte er sich an ein Altarbild von Pietro Lucatelli in Siena (1676) an. Der im

Detail bereits sorgfältig ausgeführte Modello zeigt die Virtuosität des Farb- und Malduktus Grasmairs in seiner Frühzeit.

Mit dieser Dauerleihgabe hat die Tiroler Sparkasse Innsbruck-Hall eine Tradition fortgesetzt, die seit 1980 in konsequenter Weise mit Widmungen von bedeutenden Kunstwerken an das Ferdinandeum einen markanten Akzent des heutigen Mäzenatentums darstellt.

Aus der Zwischenkriegszeit sind das Aquarell eines Mädchenporträts von Alfred Zangerl und eine Berglandschaft des Meraner Künstlers Erwin Merlet dem Ferdinandeum gewidmet worden. Vom Wiener Akademieprofessor Josef Dobrowsky stammt eine Ansicht von Alt-Hötting aus dem Jahre 1920, vom Kärntner Bildhauer Otto Eder die Bronzeskulptur »Liegende«, Werke von Werner Scholz, Paul Flora und Hans Crepez sowie des Tiroler Architekten in den USA, Raimund Abraham, notieren wesentliche, bisher im Ferdinandeum fehlende Aspekte der Kunst des 20. Jahrhunderts. Einen Höhepunkt dieser Widmungen stellt aber die Präsenz des großartigen Barockgemäldes von Grasmair dar.

Fenst'rla

dr Alfons heint fenst'rla kimmt,
dr Pfinzti dös ist halt sei' Tag,
d'Anna, wia earnst sie's nimmt,
halt wals's recht geara o mag.

Zur Gaudi an Tuck sie ihm tuat,
sie woäß da o gleich schua an Rat,
dr Üb'rmuat selta tuat guat,
sie setzt'n glei um in die Tat.

Zur Muatt'r, miar tuats da so weah.
O Jessas, ja was und ja wo?
und Madla, wo kimmt denn dös hea,
ja lang schua und iatz alli no?

Geahst aucha ins Bett, legstdih niedr,
trinkst Tee für a Grimma und dWind.
Abr Mama, es kimmt iatz grad widr.
Ins Kam'rla, ins Vat'rs geahst gschwind,

so paßt's in Plan iatz genau,
vrtauscha heint sZimm'r und sBett,
dr Vat'r vom Stall kimmt bald drau,
»ejja« und »es ist halt a Gfrett«.

Im Haus ischas finst'r, heart giah,
dr Alfons stellt d' Loatra schua an,
was weard'r abr doba iatz tia?
übrlegt schua obsn warno kann.

Ear steigt iatz schua aucha, ist drinn,
sie fühltsa, so warm ist sei' Han,
dia Dummheit kimmt spat earst zum Sinn,
's Hearzla, es springt fast asnand,

dr Alfons, ganz kurz macht'r Rast,
zur Lieg'rstatt hat'rs nit weit,
ist Pfinzti, ear wundratsih fast,
wia ruhi' sie dinna heint leit,

übrlega, so nachnat am Ziel,
d' Hand nach dr Liabsten schua greift,
wia söllmas beschreiba dös Gefühl,
dös Pflanzla dös blüahet und dös reift

und manchmal voar Kältna drbricht.
Da Alfons, es trifft'n o hart,
es streicht iatz d'Hand übr's Gesicht
und gspürt halt lei Falta und Bart,

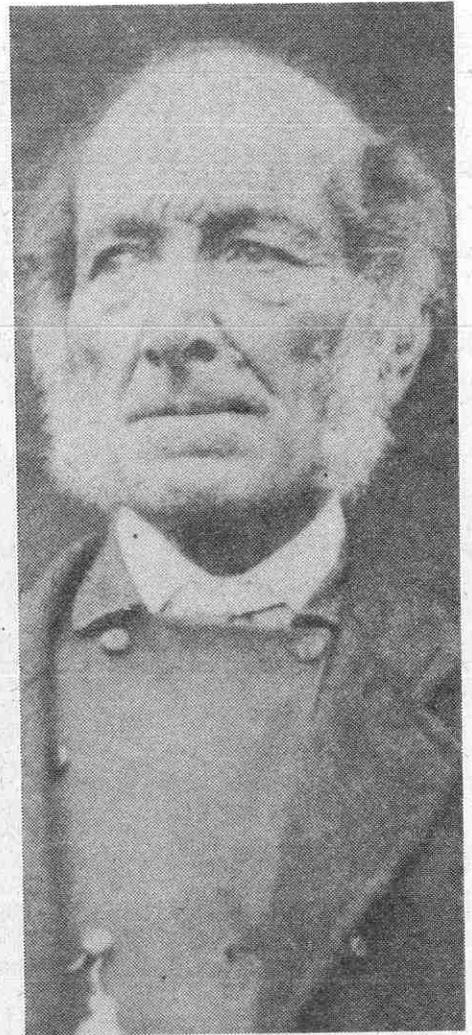
fast muant'r es geistrat und spuckt,
dr Zoara, dear hat'n iatz packt,
ear hatsih im Dunk'l vrdruckt,
dr Alt Hölltuifl dinna da flackt.

dr Alfons vom Kriag numma kimmt,
d'Anna, leit zrugg iatz so weit,
zur Gnadamuatt'r Zuaflucht sie nimmt,
sei' döt wos a Ewi'keit geit.

Thomas Penz

Johann Pfeifer

Dichter aus Galtür — geb. 7. Juli 1820 — geb. 31.12.1888



täuscht worden, wenn ich mit geringen Erwartungen an einen Dichter herantrat, als es durch die Gedichte Johann Pfeifers geschehen ist. Anspruchsloser, bescheidener kann ein Dichter kaum sein als dieser Tiroler, der seine poetische Kraft nicht einem Glockenton vergleichen mag, der in weite Ferne dringt, sondern mit dem Summen zarter Bienen zusammensetzt, die am Frühlingstage am sonnig hellen Alpenhang Honig suchen...

Ein ärmliches Haus in einem kleinen Alpenthale barg seine Wiege; aber eine fromme Mutter hat ihn erzogen und mit ihrem Segen in die Fremde entlassen, und dieser Muttersegens hat ihn stets umschwebt und seine Seele behütet und gesegnet. Der Dichter liebt seine Tiroler Berge und Heimat über alles, ist unermüdet, der Tiroler Heimweh und Treue zu besingen. Er ist auch sonst kerndeutsch, ein guter Patriot und in den trüben Tagen des Jahres 1848 gut kaiserlich. Ihn haben die Musen durchs ganze Leben treu begleitet und ihm fast täglich neue Freuden geschenkt.

Trotzdem scheint seine dichterische Schaffenskraft hauptsächlich vor seiner Zeit bei Erzherzog Karl Ludwig gelegen zu sein. Ob er in seinen Pensionsjahren in Meran noch gedichtet hat, ist nicht gesichert. Vermutlich asthmakrank, finden wir ihn 1877 zur Erholung in »Mitterbad« hoch oben in Ulten, über das Rudolf Hengstenberger, Gaswerkbesitzer

Man kennt sie alle fast nicht mehr, den großen Adolf Pichler und die anderen alten Tiroler Dichter. Ja auch der »Adler, Tiroler Adler, warum bist Du so rot?« unseres unglücklichen Oberländer Poeten Johann Senn hat an Leuchtkraft verloren, ganz sicher aber weiß niemand näheres über den einzigen Paznauner Lyriker Johann Pfeifer, der vor 100 Jahren gestorben ist.

Ich wußte auch nicht viel mehr über ihn, als daß es ihn gab und was im »Tirol Lexikon« über ihn steht: Geboren am 7. Juli 1820 in Galtür, gestorben am 31.12.1888 in Meran, Gymnasium in Meran, Jus-Studium in Wien, Jurist beim Advokaten Felderer in Innsbruck, 1860—1871 Sekretär des Erzherzogs Karl Ludwig, 1871 Pensionierung wegen Krankheit, restliche Jahre und Tod in Meran.

Es war dann direkt ein Fingerzeig des Zufalls, oder wie wir es nennen wollen, als ich in einem Antiquariat in Innsbruck bei der Suche nach etwas ganz anderem plötzlich ein Bändchen »Gedichte von Johann Pfeifer« in den Händen hielt. Fast schien es mir, daß sich der Dichter nach hundert Jahren bei mir melden wollte, man solle ihn nicht ganz vergessen. So begann ich mich über sein Leben zu informieren und stieß dabei auf einen Aufsatz Adolf Pichlers über ihn, geschrieben um 1900, der damit endete: »Ich werde seinen hundertsten Geburtstag nicht feiern, aber ich lege hier eine frische Alpenrose auf sein Grab. Möge man auch am schlichten Bauernhause zu Galtür eine Denktafel anbringen, er verdient es vielleicht eher als mancher andere. Pfeifer ist mit dem Geschlechte, das er durch seine Lieder erfreute, so ziemlich verschollen, das Land Tirol, zu dessen besten Sängern er gehörte, die deutsche Literaturgeschichte, die nicht immer Perlen sammelt, sollte ihm ein Plätzchen gönnen«.

100 Jahre nach dem Tod Johann Pfeifers wird die Gemeinde Galtür den Rat Adolf Pichlers befolgen und die gewünschte Tafel am »Mentehaus«, dem Geburtsort, anbringen.

Über sein Leben ist nicht viel herauszubringen. Josef Pfeifer, der alte »Theodoras« in Galtür, Bauer auf »Gafelar«, sein Großneffe, 85 Jahre alt, hat von dem Großonkel zwar gehört, weiß aber nichts Näheres. Im »Mentehaus« wohnen fremde Leute. So bleiben als Quellen das Ferdinandeum Innsbruck und Herr Dr. Josef Rampold, der Chefredakteur der »Dolomiten« in Bozen, denen ich herzlich danken möchte.

Johann Pfeifer hat seinen Werken die Namen »Gedichte und Neue Gedichte« gegeben. Sie waren ein derartiger Erfolg, daß sie in drei Auflagen zwischen 1853 und 1860 erschienen und von Zeitungen in Leipzig, München, Speyer und natürlich Innsbruck mit größtem Lob bedacht wurden.

Pfeifer war mit 33 Jahren schon so berühmt,

daß ihm in der Schützenzeitung 1853 ein mit J.B.T. unterzeichneter Dichter ein schwulstiges Gedicht »An Johann Pfeifer« widmete. Das Schriftstellerlexikon von Tirol bringt seinen Lebenslauf und urteilt: »Seine Gedichte, durch tiefen Gehalt und Formeinheit ausgezeichnet, behandeln nur religiöse und vaterländische Stoffe«.

Im biographischen Lexikon von 1870 wird er so gewürdigt: »Johann Pfeifer, Poet, von dem im Jahre 1853 ein Bändchen »Gedichte« erschien, welche ihres tiefpoetischen Gehaltes und ihrer Formschönheit wegen solchen Anklang fanden, daß 1860 eine dritte Auflage nötig wurde.«

*»Es steh'n die Berge stolz und fest
Im Sonnenglanz, im Wetterbraus,
Tirolermut, Tirolertreu
Hält länger als die Berge aus!«
(Johann Pfeifer)*

Die Sammlung zerfällt in religiöse Gedichte, in Naturbilder, vaterländische Gedichte und Minnelieder. Es blickt ein wunderbar inniges und frommes, dabei von frischer Bergluft kräftig durchwehtes Gemüth aus diesen schönen tiefgefühlten Liedern dieses echten Sohnes seines Landes Tirol!

Lassen wir noch einmal Adolf Pichler, den größten Dichter Tirols, zu Worte kommen: »Johann Pfeifer, seine Eltern waren schlichte Bauern, der Mutter bewahrte er ein warmes Andenken, das Gymnasium besuchte er bei den Benedictinern in Meran, dann ging er an die Universität Wien. Nach Tirol zurückgekehrt finden wir ihn beim Advokaten Dr. Felderer. In dieser Zeit scheint ihn die Liebe gestreift zu haben, wobei er schwerlich über ein bißchen Schmachten hinauskam; von der Glut eines Gilm oder Wallpach begegnet man kaum einem Hauch. Er war auch äußerlich nicht dazu angetan. Schlicht und einfach, ja unansehnlich war seine Gestalt; die hohe Stirn gehörte dem Denker, der sich eine reiche Bildung erwarb; die wasserblauen großen Augen blickten ausdruckslos in die Weite, die rothen Wangen deuteten auf keinen Welt-schmerz. Im Jahre 1860 stellte ihn Erzherzog Karl Ludwig als Secretär an. Nach 10 Jahren begann er zu kränkeln. Der Erzherzog verabschiedete ihn großmüthig mit einer Pension. Er wählte Meran zu seinem ständigen Aufenthalte, wo er still und zurückgezogen den Rest seiner Tage verbrachte. Sie verflossen fast unbemerkt. Abends setzte er sich gewöhnlich mit Bekannten an einen Stammtisch, spielte einige Partien Tarock und trank ein Seitel rothen Wein dazu«.

Ein Herr Karl L. Leimbach sieht unseren Dichter in »Ausgewählte deutsche Dichtungen« wieder so: »Selten bin ich angenehmer ent-

in Meran, schreibt: »Mitterbad, hoch oben in Ulten, damals und gewiß heute noch das Dorado vieler lungenheilbedürftiger Fremden, Meraner Sommerfrischler und badebedürftiger Bauern. Stärkende Hochalpenluft, heilkräftige Eisenbäder, brillante Verpflegung, allgemeine Heiterkeit. Damals war's recht beschwerlich, am bequemsten zu Fuß, dann hoch zu Roß, erschütternd und zermarternd im Schleifwagele, Erinnerung an viele berühmte und bekannte Gäste.«

»Etwas loser haftet in meinem Gedächtnis die kleine Gestalt des sinnigen Poeten Johannes Pfeifer; was er sonst noch war, ist mir entschwunden«. Interessant die Schilderung des damaligen Badebetriebes: »Ich konstatiere hier nur, daß es durchaus keine Mythe ist, daß sich die Tiroler Bauern so viele Bäder verschreiben lassen, die sie in den Holztrögen täglich nehmen und, wenn die Urlaubszeit nicht reicht, nehmen sie »zwei« Bäder pro Tag zum »Einweichen«. Der Übermut der Stadlinger (Stadtlinger?) treibt oft naheliegende Blüten, wenn der Freund den Freund im Badetrog mit dessen Deckel festnagelt oder wenn auf dem Deckel zwischen In- und Auslassen perlaggt oder Skat gedroschen wird.«

Schließlich erfahren wir aus der Meranerzeitung vom Donnerstag, den 3. Jänner 1889: »Man meldet uns den plötzlich erfolgten Tod eines langjährigen Curgastes, des Herrn Johann Pfeiffer, ehemaligen Sekretärs des Erzherzogs Carl Ludwig, der schon seit Jahren seines Gesundheitszustandes wegen hier ein sehr zurückgezogenes Leben führte, er wurde heute früh in seiner Wohnung todt im Bette aufgefunden. In Ihm verliert sein engeres Vaterland Tirol ein schön begabtes Dichtertalent.«

Es steht mir weder fachlich noch als einem Kind dieses Jahrhunderts zu, über den Dichter Johann Pfeifer zu urteilen.

Leider schrieb er nichts Typisches für das Paznaun und nur wenig über das Oberland, außer einem Gedicht über Kronburg und die Königskapelle bei Brennbühel ist kaum etwas Lokales bei ihm zu finden.

Wenn seine Gedichte, wie die vieler seiner auch größeren Dichterkollegen, in der heutigen Zeit nicht mehr ein solches Echo hervorrufen können wie vor hundert Jahren, so zeigen sie doch leidenschaftliche Hingabe bis zur Auflösung ins Elementare und eine leidenschaftliche Bewahrung der damaligen Lebensfüllung in Heimat, Vaterland, Glaube und Natur.

Mit glühender Begeisterung hing er an Tirol, an seinen Bergen, er feierte das Schützenwesen in manchem Lied und besang seinen Kaiser. Seine Marienlieder sind voll frommer Poesie und die vielen Blumenschilderungen atmen Duft und Fantasie.

Seine Aphorismen aber, kurz und klug abgefaßt, könnte man ruhig auch in unserem Jahrhundert beherzigen:

»Was ist irdisches Glück?

Ein schwankendes Nest auf dem Meere;

*Ewig und schön bleibt
Ein heilig Gemüth!*

*»Alles Gute sei willkommen
Als ein Keim zu schöner Saat;
Alles Edle muß uns frommen
seien's Lieder, sei's die Tat.«*

Mit Adolf Pichler kann man mit Gewißheit sagen: »Er war ein echter Dichter!« Ihn, wenn auch nur für kurze Zeit dem Vergessenen zu entreißen, ist Sinn dieser Zeilen, an ihn immer wieder erinnert zu werden der Zweck der Gedenktafel seines Heimatortes Galtür.

Dr. Walter Köck, Galtür

Kronburg (Im Oberinntale)

*Wie so keck vom Felsnwalle
Blickte einst der stolze Bau! —
Halbgeborsten, reif zum Falle
Raget noch ein Turm in's Blau.*

*Nebenan ist an den Hügel
Still ein Kirchlein angelehnt,
Drüber hatte seine Flügel
Einst der Felsenaar gedehnt*

*Wie im Tal die Schatten dunkeln,
Glüht am Turm der Abendschein —*

*Heit' res Lebenssonnenfunkeln
Über einem Leichenstein —*

*Spricht den Segen die Kapelle
Nieder in das Talgefild,
Wie vor Jahren noch so helle,
Wie vor Jahren noch so mild.*

*Ja, und wie vor Jahren findet
Noch ihr Gruß so manches Herz,
Das der Erde sich entwindet,
Still zu schweben himmelwärts.*

*Johann Pfeifer —
Gedichte II. Ausgabe — 1855*

Erinnerungen an Ischgl: Die schreckliche Nacht von Platt

Mein ehemaliger Volksschullehrer, Herr OSR Josef Parth, schrieb mir neulich zu den Weihnachtswünschen den etwas vorwurfsvoll klingenden Satz: »Überhaupt — ich habe schon lange nichts mehr von Dir gelesen!!! Also habe ich eines Abends der schneelosen Vilser Weihnachtsferien ein wenig in meinen Ischgl Erinnerungen gestöbert.

Gut, daß ich als Kind viel gefragt habe, aber immer noch zu wenig genau. Besonders beeindruckt hat mich das traurige Schicksal meiner Urgroßeltern in Platt. Meine Mutter erzählte mir von dem fürchterlichen Brand in der Nacht des 27. Februar 1870.

Nachdem die Familie unseres Urgroßvaters, Ignaz Pöll im Haus Nr. 93 in Platt, die Stallarbeit getan hatte und die Familie nach dem bescheidenen Abendessen, wahrscheinlich Brennsuppe oder Schälfäerdäpfel, gebetet hatte, polterten die Buben hinauf in ihre Bubenkammer und die Mädchen betteten sich wie immer auf ihre Strohsäcke. Nur die fünfjährige Franziska, meine Großmutter, durfte an diesem Abend ausnahmsweise bei den Eltern in der Nebenstube schlafen. Vielleicht war sie nicht gut beisammen oder hatte sie Meinungsverschiedenheiten mit ihren älteren Schwestern. In der Nacht wurden die Eltern von der Hitze des Feuers und vom krachenden Gebälk geweckt. Sie konnten nur noch die kleine Franziska und sich selbst in Sicherheit bringen. Die fünf Kinder im oberen Stock im Alter von acht bis zweiundzwanzig Jahren starben in dem schrecklichen Feuer. Man kann sich denken, wie traurig das Totenglöcklein in den Morgen des Februartages anno 1870 geklungen hat und welches Mitleid alle

Ischgl mit der betroffenen Familie gehabt haben! Das Haus wurde dann nicht mehr aufgebaut. Der Vater baute zur Erinnerung an seine Kinder am Brandplatz eine Kapelle. Ein Bruder meiner Großmutter war in jenem Winter auswärts zu einem Kurs, der damals zur Ausbildung zum Volksschullehrer erforderlich war. Dieser wirkte dann 35 Jahre als lediger Lehrer in Mieders. Er kam nach Beendigung seines Dienstes nach Ischgl zurück und verbrachte seine letzten Jahre im »Vierkanthof auf dem Oberegg« oberhalb der Wohnung, die heute »Asmars Madla« bewohnen. Ich weiß nur noch, daß auf unserem Dachboden noch lange ein großes Klassenfoto und etliche Karl May-Bücher an diesen Lehrer-Vetter erinnerten. »Vierkanthof« wurde das Haus auf dem Oberegg von »Naudra Fritzli« getauft. Mit diesem Fritzli hatten wir als Kinder öfters unsere Unterhaltung.

Eines Morgens saß er in Gotas Stube auf der Ofenbank, während ein paar Gäste im Tischwinkel frühstückten. Als er Marillenmarmelade auf dem Tisch sah, wartete er gleich mit dem boshaften Spruch auf: »Von der Wiege bis zum Grabe schreit der Deutsch' nach Marmelade!« Die Gäste nahmen das nicht so krumm, aber unsere Gota schärfte ihm ein, sich zu benehmen und sie versuchte künftig zu verhindern, daß er sich in der Nähe der Gäste aufhielt.

So, nun habe ich wieder einmal ein wenig erzählt und ich grüße besonders alle Ischgl, die vielleicht in der strengen Wintersaison manchmal eine wenig Zeit finden zum Lesen.

Anna Keller, Vils

Musik von Victor Jara im Imster Stadtsaal

Der Imster Kulturverein Gegenlicht und die amnesty international, Gruppe Imst, veranstalteten am Samstag, den 17. Dezember ein Konzert der Musikgruppe Avocado, die sich aus österreichischen und chilenischen Musikern zusammensetzt. Zu hören waren Lieder des großen chilenischen Komponisten, Liedermachers, Schauspielers und Regisseurs Victor Jara.

Victor, am 28. September 1938 in Chillän als Kind armer Landarbeiter geboren, sieht in seiner Jugend nur Not und Elend. Dies prägt sein Engagement für soziale Gerechtigkeit.

Am 11. September 1973 putschte das chilenische Militär mit US-Hilfe gegen seinen gewählten Präsidenten Salvador Allende. Victor Jara wird am Tag des Putsches verhaftet und mit fünftausend anderen ins Sportstadion von Santiago geworfen. Hier singt er sein letztes Lied angesichts der Todesmaschinerie, die da in Gang gesetzt wird. Am 12. September 1973, dem ersten Tag nach dem Putsch, stirbt Victor Jara unter den Fäusten der Mörder der Humanität, des Geistes, der Freiheit in Chile. Victor Jara verstand sich nicht als Protestsän-

er ist selbst Revolution.

Er redete nicht von der Sehnsucht nach Frieden, sondern vom Recht auf Frieden. Er beklagte nicht Zustände, sondern klagte ihre Urheber an. Unerschrocken zitierte er die politischen Machthaber wie Perez Zuioich wegen seines Schießbefehls gegen Siedler in Puerto Montt vor das unerbittliche Tribunal seiner Menschlichkeit. Mit Spott und Scharfsinn legte er die Zusammenhänge zwischen kleinbürgerlichen Konsum- und Arriviersversuche und dem Rechtsterror bloß und riet den Lauen, den politischen Zaungästen, die weder Fisch noch Fleisch, nur ihren individuellen Vorteil verfolgen, zu, sich am Aufbau der neuen Gesellschaft zu beteiligen oder von der politischen Bühne abzutreten.

Wo immer ein Volk sich erhebt gegen seine Unterdrücker, gegen ausländischen Imperialismus und Ausbeutung durch heimische Oligarchen, beschwörte Jara die weltweite Gemeinsamkeit des Kampfes um Freiheit und Gerechtigkeit.

Mitreibende südamerikanische Rhythmen und das spürbare Engagement der Sängerin und der Musiker begeisterten die wenigen Zuhörer.

Die Musik wurde begleitet von Dias, die Texte und Bilder von und über Victor Jara und Lateinamerika zeigten.

Victor Jaras Lieder zu seinem 15. Todestag sollten uns daran erinnern, daß seine Anliegen aktueller denn je sind.

AR/RL

Manifest

*Ich singe weder des Gesangs
noch der schönen Stimme wegen,
ich singe, weil die Gitarre
Sinn und Verstand besitzt.
Das Herz der Erde besitzt
und die Flügel des Täubchens
Wie das Weihwasser ist sie,
Segnungen, Ehren und Leiden.
In sie hinein fügt sich mein Gesang
wie Violeta einmal sagte:
fleißige Gitarre
mit dem Duft des Frühlings.*

*Nicht die Gitarre der Reichen
und nichts, was dem ähnlich wäre,
mein Gesang entspringt den Gerüsten
über die man die Sterne erreicht.
Daß der Gesang seinen Sinn behält,
wenn in den Adern dessen,
der singend sterben wird,
die Wahrheit zuckt.
Nicht flüchtige Schmeicheleien
nicht ausländische Ehrungen,
sondern der Gesang einer Peitsche
bis zum Grund der Erde.*

*Dort wo alles zusammenkommt
und alles seinen Anfang nimmt
mutiger Gesang
wird es immer sein, das neue Lied.*

Lied von Victor Jara, 1973



Die Gruppe »Avocado« im Stadtsaal Imst.

PS: Liebes Christkindl,

ich weiß, ich bin mit meinem Brief schon etwas spät. Allerdings beziehen sich meine Wünsche nicht auf irgendwelche Sachen, die schon übermorgen unter dem Christbaum liegen müssen. Sie sind mehr geistiger Natur. Und müssen auch nicht sofort erfüllt werden, sondern erst im Laufe des Jahres. Hauptsache, daß!

Liebes Christkindl, ich wünsche mir einen neuen Intendanten für das Tiroler Landestheater. Und zwar einen, der begriffen hat, daß ein Stück auch etwas mit der Gegenwart zu tun haben kann. Daß Stücke bewegen und aufregen müssen. Daß das Theater der Aufklärung gehört und nicht der katholischen Kirche, den unruhigen Geistern und nicht den Abonnenten.

Für die Oper und für das Innsbrucker Sinfonieorchester wünsche ich mir einen neuen musikalischen Leiter. Bei allen Verdiensten, die Herr Seipenbusch sich erworben hat: Leitende künstlerische Positionen sind Lebensstellung nur im Falle extremer Genialität. Da eine solche in den letzten Jahrzehnten nicht feststellbar war, ist das Risiko einer Veränderung besser als die Bequemlichkeit der gegenwärtigen Stagnation.

Apropos Stagnation! Liebes Christkindl, ich wünsche mir, daß auch einige andere Herren daran denken, ihre sieben Zwetschken zu packen. Unser hochgeschätzter Landeshauptmannstellvertreter und Kulturreferent Prof. Dr. Fritz Prior zum Beispiel. Nach einem Vierteljahrhundert Kulturpolitik ist er sicher nicht mehr in der Lage, jenen kulturellen Aufbruch zu managen, vor dem Tirol heute steht. Warum müssen hierzulande verdienstvolle, geachtete Herren prinzipiell solange bleiben, bis man sie zum Teufel wünscht? Warum fehlt jegliche Sensibilität für die nachfolgende, jüngere Generation, die nicht nur den Wunsch, sondern auch das Recht hat, ihr Leben zu gestalten, ohne sich von Leuten, die längst in Pension sein müßten, Vorschriften machen zu lassen.

Dies gilt auch für den Tiroler Zeitungspapst Josef Moser. Liebes Christkindl, beweg den Kommerzialrat dazu, daß er sich zurückzieht. Man merkt es der Tiroler Tageszeitung an, wie alt ihr Herausgeber inzwischen ist.

Und sollte es Dir tatsächlich gelingen, die beiden Herren zu diesem letzten, vernünftigen Schritt zu bewegen, dann überred' sie auch gleich, einen ihrer speziellen Freunde mitzunehmen. Gesegnet mit den Millionen, die er für das Jungbürgerbuch eingestreift hat, und gebettet in eine Pension als Landesbeamter und eine andere als ORF-Angestellter kommt Wolfi Pfaundler der Volkswirtschaft teuer genug. Durch seinen Abgang würden zumindest genug Subventionen frei, um daraus eine aktuelle Kulturzeitschrift und einige gegenwartsbezogene und wichtige Bücher zu machen.

Viel Erfolg mit solchen Büchern, liebes Christ-

kindl, beschere bitte dem Haymon-Verlag und dem Verlag Handpresse, die nach Jahrzehnten Tirol als ein Land der Literatur zu profilieren versuchen. Weniger an Erfolg als an den materiellen Grundlagen fehlt es dem Treibhaus, dem Utopia, ja allen Kultur- und Veranstaltungszentren, in denen die Jugend verkehrt. Liebes Christkindl! Laß ein paar von Deinen alten Kirchen verfallen, damit für die neue Zeit auch etwas übrig bleibt. Damit die Programme nicht so billig sein müssen und die Gebäude, in denen sie aufgeführt werden, nicht so häßlich.

Liebes Christkindl, drüben, im Reich des Bösen, ist es inzwischen an der Tagesordnung,

nach Erneuerung zu rufen und nach neuen Gesichtern. Und die haben sich soeben verpflichtet, nicht länger als zehn Jahre zu bleiben. Bei uns, im guten Westen, werden mir meine Wünsche sicher als Zynismus ausgelegt. Unsere geistige Faulheit ist schon so groß, daß man sie nicht einmal mehr beim Namen nennen darf. Die Alten so mächtig, daß man sie nicht einmal mehr an ihr Alter erinnern darf.

Du, liebes Christkindl, bist gescheit genug, um zu wissen, daß ich es leider nicht zynisch, sondern sehr ernst meine. Deshalb geniere ich mich auch nicht, Dir diesen kleinen Brief noch **rechtzeitig** vor dem Heiligen Abend zu schicken.

Alois Schöpf

30 Jahre Tiroler Naturschutzjugend

Die Landesgruppe Tirol der Österreichischen Naturschutzjugend in Tirol feiert Geburtstag. Vor dreißig Jahren hat eine Handvoll jugendlicher begonnen, aktiven Naturschutz zu betreiben. Seit dieser Zeit hat sich diese Gruppierung zu einer starken Bewegung mit über tausend Mitgliedern entwickelt.

Runde Geburtstage sind meist ein Anlaß Bilanz zu ziehen. Spektakuläres findet sich dabei nicht, doch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat Früchte getragen. Zum einen sind es die Ergebnisse praktischer Arbeit wie angelegte Teiche, Umpflanzungen von geschützten Pflanzen aus zerstörten Lebensräu-

men in gesicherte Bereiche, eine Aufforstungsaktion in einem lawinengefährdeten Gebiet, das Anlegen von Naturlehrpfaden, der Bebauungsstopp für den Auwaldrest bei Kolsass und vieles mehr. Zum anderen ist es das gewachsene Bewußtsein, daß die Erde nicht für den Menschen allein geschaffen wurde. Die Kenntnis von Lebewesen, ihren Lebensräumen und ihren Eigenarten hilft Verständnis und Achtung zu wecken und so Verantwortung gegenüber der Schöpfung zu entwickeln. Das Verantwortungsbewußtsein bleibt zumeist, auch wenn Beruf oder Familie häufig eine Trennung vom Verein zur Folge haben.

Freude an der Naturbeobachtung und die Liebe zum Lebendigen sind auch heuer wieder oberstes erzieherisches Ziel. Das Jahresprogramm bietet eine Fülle von Informations- und Betätigungsmöglichkeiten.

Beispielsweise findet am Donnerstag, den 26.1. um 20 Uhr im Tiroler Jägerheim, Ing. Etzel Str. 63 ein Vortrag von Univ. Dozent Dr. Rudolf Hofer zum Thema »Fische als Bio-Indikatoren« statt.

Güter Schobesberger — jener Mann — der die Rettungsaktion der Stopfenreuter Au bei Hainburg organisierte, spricht am Donnerstag, den 9. Februar im Jägerheim um 20 Uhr über »Die ökologische Bedeutung von frei fließenden Wasserstrecken«. Günter Schobesberger ist Mitglied der Wasserwirtschaftsfondskommission Österreichs.

Wenn Sie mehr über die Naturschutzjugend wissen wollen, setzen Sie sich mit dem Landesleiter der Tiroler Naturschutzjugend in Verbindung: HL Wolfgang Schruf, 6130 Fiecht 2, Tel. 05242/46333.

Unser Tip!

Altglas

Altglassammeln hilft, teure Rohstoffe zu sparen, den Müllberg ganz wesentlich zu verkleinern, Energie zu sparen und unsere Umwelt zu schonen.

Je gewissenhafter Weißglas und Buntglas getrennt wird, desto wirkungsvoller und wertvoller wird der Rohstoff Altglas!

Bitte entfernen Sie Kapseln, Schraubverschlüsse, Korken und Bleischleifen von den Flaschen!

Beim Sammeln trennen wir: Weißglas und Buntglas.

Dazu gehören:

Weißglas: weiße Einwegflaschen, Kondensmilchflaschen, weiße Limoflaschen, weiße Weinflaschen, Obstgläser

Buntglas: grüne Weinflaschen, Braunflaschen, Bierflaschen, sonst. farbige Glasflaschen.

Nicht zum Altglas gehören:

Schraubverschlüsse, Fensterglas, Drahtglas, Verbundglas (Windschutzscheiben), Glühlampen, Spiegel, Porzellan, Kunststoffe, Karton



ÜBER DIE FREIHEIT DER KUNST

Von Fall zu Fall, und in letzter Zeit wieder sehr häufig, kommt es in der Öffentlichkeit zu Diskussionen und Debatten zu dem in intellektuellen Kreisen vehement verteidigten und dort zu einem unabdingbaren Topos akklamierten Satz von der sogenannten Freiheit der Kunst.

Diese Freiheit wird beansprucht für künstlerische Gestaltungen und damit zu Kunstwerken erhobene Ausarbeitungen von Gedanken und Vorstellungen, die als Botschaften zu den Mitbürgern gelangen und dort zum (künstlerischen) Ereignis werden sollen. Im Zusammenhang mit einigen in der bezüglichen Sache bekannt gewordenen Ereignissen und der damit im Zusammenhang stehenden Grundsatzafrage, deren Thematik infolge reichlicher Schaumschlägerei nebulos und vernebelt erscheint, seien die nachfolgenden Überlegungen als Diskussionsbeitrag offeriert.

Vorerst möchte Grundsätzliches geklärt werden. Wenn Shakespeare die Geschichte von Romeo und Julia aufgreift und in literarischer Verarbeitung zum Kunstwerk formt, so war der Stoff Besitz der Veroneser Bürger, künstlerisch sind mit hohem Kunstverstand gestaltete Elemente wie die Handlungsführung, das sprachliche Niveau, bei Aufführungen auch Darstellungsqualitäten und Bühnengestaltung. Nachdem ich verneine, daß Stoffe als solche künstlerisch sind, und sie auch von nichtkünstlerisch arbeitenden Zeitgenossen ausgedacht werden können, liegt es also nahe, die bereits genannten Elemente für das Künstlerische verantwortlich zu machen. Wenn die Sehnsüchte eines Mädchens und damit analog die Empfindungen vieler Mädchen verbalisiert werden, so ist irgendeinmal ein solcher Seufzer durch die sprachliche Sensibilität Goethes zu einem Gedicht geworden. Nicht der Gedanke, die sprachliche Gestaltung bewirkte Kunst.

Analog damit, und so komme ich in die aktuelle Gegenwart, würde ich als einer der Betroffenen Thomas Bernhards böses Wort, wir Österreicher seien zu 90% Nazis, auf ein vorkommendes künstlerisches Moment in der Gestalt und durchaus absuchen. Den Satz, den mutwillig den Österreichern um die Ohren geschlagenen Allgemeinplatz von der unheimlichen Nazipräsenz in Österreich, würde ich aber vom Schutzmäntelchen der Freiheit der Kunst befreien. Ich möchte Thomas Bernhard so ernst nehmen können wie meinen angesehenen Nachbarn und ihn um seine Beweise bitten. Ansonsten wolle er (der Nachbar oder der Dramatiker Thomas Bernhard) seine Sprüche zurücknehmen. Würden Sie zum Richter gehen?

Ein anderes Gebiet, zum Reservat Bildender Künstler. Soll und kann er, der Maler, Aktivist, Bildhauer, wirklich alles (und somit von weitergehenden Reflexionen eher verschont) unternehmen, was ihm seine Kunstideen eingeben?

Hermann Nitsch, bewundert viel und viel geschohten, dürfte er hypothetisch im Rahmen einer seiner Aktionen und in der Einbildung einer für ihn grenzenlosen unbegrenzten (da) künstlerischen Freiheit einmal nichttierisches Blut vergießen, darf es ihn, so frage ich, auch nach Menschenblut gelüsten? Er könnte wohl einen Ritualfall aus einer ganz bestimmten Situation mit Mysterium und Kult eloquent begründen. Sieht es mit der Abgrenzung, einer Barriere gegen das Vorpreschen allfälliger derartiger Künstler doch anders aus, gibt es für den Künstler als den Schöpfer von Kunst doch Grenzen, ein eisernes Tor, das ein Zurück gebietet?

Gestatten Sie folgendes: Gesetze sind seit altersher eingeführt, um die Rechte, ebenso die Pflichten und auch das Wohlergehen, den persönlichen Schutz jeden Bürgers zu garantieren. Die Frage des materiellen Schutzes braucht nicht diskutiert zu werden. Doch wie ist es mit dem verbürgten geistigen Schutz. Es gibt ein Recht bei uns auf freie Religionsausübung. Ebenso ist man nach dem geltenden Recht als Mitglied einer in Österreich anerkannten Religionsgemeinschaft in der Ausübung seiner religiösen Riten, Lehren, in der Autarkie seiner religiösen Ansichten geschützt, man kann sich auch gegen Ärgernisse und Blasphemie zur Wehr setzen. (Ich sehe mich schon von manchem Leser in die faschistische Ecke gedrängt). Zum gemeinten Fall. Von christlicher religionsausübender Seite wurde meines Wissens nie ein Interesse daran bezeugt, Jesus einmal als fiktiven Liebhaber der Magdalena (wie im Film gezeigt) auf der Leinwand zu sehen. Notwendig war die »Aufklärung« wohl nicht. Hat es etwa einen Filmmacher nur gejuckt, es den Frommen einmal zu zeigen? Sind einem Grüppchen Abweichlern die gesitteten, frommen und sich wohl verhaltenden Gläubigen mal auf die Nerven gegangen? Mit solchen Produkten bekommt man aus manchen Ecken ja viel Beifall und das Männerherz schwellende Reputation. So viel zu hören war, und damit wieder zurück zur Freiheit der Kunst, war die Suche nach allfälligen künstlerischen Qualitäten des Streifens O.B. geblieben. Welche Freiheit genoß dann der Film tatsächlich?

Eine abschließende Bemerkung. Sollte ein Zuseher bei einer privaten Vorführung dieses oder ähnlicher Filme partielle Empfindungen von Kunst in allgemeinsten Form bekommen, so rate ich diesem Zeitgenossen zur Lektüre beispielsweise des dicken New Yorker Telefonbuches.

Hans Pichler

Fondue im Kellertheater

Am Freitag, den 13. Jänner 1989 hat um 20 Uhr ein neues Stück am Innsbrucker Keller-

theater Premiere: »FONDUE« von Florian Felix Weyh.

Das Stück spielt am 7. Juni 1986, ein paar Wochen nach Tschernobyl. Fünf junge Menschen, Mitte zwanzig, drei Frauen, zwei Männer, sitzen beisammen und delektrieren sich am Fleischfondue und ihrer geist- und pointenreichen, aber reichlich zynischen Konversation. Aufgespießt wird, was auf den Tisch kommt: Filetspitzen, Spitzen gegen die »Herrschenden«, aber auch gegen Ökofreaks, Alt-Achtundsechziger, Professoren und Profiteure, zu denen diese Alternativ-Yuppies im schmucken Lässigkeits-Outfit wohl auch bald (oder schon?) gehören. Desillusioniert sind sie längst, drum sitzen sie auch drinnen in ihrer inneren Sicherheit, während draußen, vor den Toren der Stadt, ein paar tausend unverbesserliche Toren gegen das Symbol des Atomstaates demonstrieren, gegen Wackersdorf. Die fünf warten auf den sechsten, an den sie ihr schlechtes Gewissen delegiert haben: Eduard — Eduard kommt zu spät. Mit sich bringt er eine Plastiktüte, in der sechs abgeschnittene Ohren liegen. Wem gehören die Ohren?

Der Autor:

Florian Felix Weyh ist 25 Jahre alt, lebt in Berlin und hat bisher zwei Theaterstücke und zwei Hörspiele veröffentlicht. Mit »Fondue« Dramatikerdebüt.

»Fondue« wurde im Mai 1988 an der »Freien Volksbühne Berlin« bei Hans Neuenfels uraufgeführt. Im Innsbrucker Kellertheater zum ersten Mal in Österreich.

Regie: Wolfgang Dobrowsky. Es spielen: Katrin Bene, Sieglinde Müller, Margarete Schuler, Uwe Kosubek, Harald Windisch, Alexander Virgolini. Bühne: Tini Tscherni, Kostüme: Lis Bielowski, Licht: Heinz Fechner, Plakat: Luis Graninger.

Wir zeigen dieses Stück täglich um 20 Uhr außer Montag bis zum 12. Februar. Am Donnerstag, 12. Jänner findet eine öffentliche Generalprobe statt.

ECHO

Wer war der eigentliche Erfinder des Adventkranzes

Im wesentlichen ist dieser wunderbaren Ausfühung von Dr. Johann Gapp nichts hinzu zu fügen, auch kann man damit übereinstimmen, daß sich dieser schöne Brauch aus dem protestantischen Norden kommend zu uns her verbreitet hat. Ein Wunsch wäre nur, es nicht außer acht zu lassen, daß zu allererst die Matrosen auf die Idee gekommen sind, weil ein Christbaum auf hoher See immer umfällt bzw. die brennenden Kerzen eine Gefahr bedeuten. Nachdem am ehesten senkrecht ist was hängt, war dies eine Möglichkeit auch Weihnachten zu feiern wie ihre Daheimgebliebenen am Kontinent.

Alois Graber

Kulturreferat

Liebe Theaterfreunde!

Zuerst möchte ich Ihnen zu dem noch jungen Neuen Jahr alles Gute wünschen und Ihnen für Ihr Interesse an kulturellen Aktivitäten und Ihre vielen Anregungen von Herzen danken.

Am letzten Sonntag im Fasching unterhält uns das Landestheater Schwaben mit einem Schwank von Georges Feydeau

Der Floh im Ohr.

Georges Feydeau wurde 1862 in Paris geboren und zählt als Frankreichs größter Lustspiel-dichter seit Moliere. Er beherrschte nicht nur das bürgerliche Lachtheater seiner Zeit, sondern ist auch heute noch einer der wichtigsten Vertreter des Boulevards.

Schnell ist er drinnen, so ein kleiner Floh im Ohr — eine Anspielung genügt, eine Andeutung, ein Mißverständnis, eine zufällige Begegnung, schon setzt er sich als Verdacht fest, wächst sich zur Vermutung aus, beißt die Phantasie und bläst sich zur Gewißheit auf — und nichts, nicht der gesunde Menschenverstand und keine Beteuerungen und keine Schwüre können ihn von dort wieder vertreiben. Wo es um die Liebe geht, wird auch ein banaler Hosenträger zu einem fatalen Requisite, erweist sich ein simpler Brief als amouröser Bumerang. Und wenn auch noch ein Hoteldiener so aussieht wie der Direktor einer Versicherungsgesellschaft, und der Direktor einer Versicherungsgesellschaft so aussieht wie ein Hoteldiener, wenn ein eifersüchtiger spanischer Stierkämpfer und ein rugbyspielender britischer Schürzenjäger aneinandergeraten, wenn ein Kammerdiener seine Frau... dann, ja dann ist Georges Feydeau im Spiel und treibt den Zuschauern Lachtränen in die Augen.

Termin: Sonntag, 12. Februar 1989, 20.00 Uhr, Aula des Gymnasiums, Kartenvorverkauf: Buchhandlung Tyrolia, Tel. 05442-2541.

Vorträge im Jänner 1989 der Volkshochschule Innsbruck

Die Veranstaltungen sind allgemein zugänglich. Unkostenbeitrag bei Vorträgen S 35.—, für Mitglieder der Volkshochschule (jährliche Beitragsleistung S 80.—), Studenten, Schüler, Lehrlinge, Kriegsgeschädigte, Präsenzdiener, Mindestrentner mit VHS-Ausweis (kostenlos erhältlich im Büro der Volkshochschule) S 25.—. Karten nur an der Abendkasse.

Montag, 16. Jänner: Dr. Heinrich Schatz: Galápagos — die Schildkröteninseln (Farblichtbilder); Singkreis der Volkshochschule mit Professor Peter Reitmeir.

Dienstag, 17. Jänner: Professor Dr. Rudolf Harb: Polen von Danzig bis Krakau (Farblichtbilder).

Mittwoch, 18. Jänner: Univ.-Prof. Dr. Franz Hampl: Die Welt der Antike im Blickwinkel der europäischen Kunst der neuen Zeit (Farblichtbilder).

Donnerstag, 19. Jänner: Videothek auf Großleinwand / Theater, Theater! Karl Schönherr: Der Judas von Tirol. Einführung und Diskussion: Professor Mag. Kurt Aufderklamm; Dr. Heribert Fischer: Carnevale a Venezia (Farblichtbilder) in leichtverständlichem Italienisch; VHS-Zweigstelle Olympisches Dorf: Ägypten. Land im Brennpunkt der Weltinteressen und klassisches Reiseland mit jahrtausendealter Geschichte Farbtonfilm von Alois Eliskases + S 53.— Chacrabalance.

Marterbilder in der GYM-Galerie

Mit dem Untergang von Landschaft, Natur, Kultur und Kunst und nicht zuletzt der Tiroler Seele befassen sich die Bilder von Othmar Heis, die derzeit in der Gym-Galerie in Landeck gezeigt werden. In Aquarell-, Gouachefarben sowie Tusche und Acryl werden die zerstörerischen Kräfte festgehalten und das Aufbäumen der gemarterten Natur dargestellt. Othmar Heis über seine Werke:

»Der Mensch muß sich rückbesinnen auf seine inneren Werte und die Fortschrittsgläubigkeit, das Brett vor seinem Kopf aufgeben. Nur durch die Beseitigung der materiellen Götter und das Vertrauen in die Kraft des Geistes wird es wieder Hoffnung auf ein Weitergeben. In meinen Werken greife ich auf abstrakte, surreale, expressive Weise auf die alte Tradition der Marterbilder zurück und entwickle diese weiter.

»Marterln« erinnern an einen tödlichen Unfall, warnen vor Gefahren und geben Zeugnis (m)eines Martyriums. Diese Bildform habe ich gewählt, um nicht mit aufgesetzten Modernismen weiterzuzerstören, sondern mit der Weiterführung alter Kulturelemente diese zu beleben«.

Dazu ein paar Zeilen aus einem die Ausstellung begleitenden Text:

Mein Land hat keinen Stern.

Mein Land haben Sie auf Schleichwegen verführt

und über Autobahnen geklaut.

Wir verstecken sein schönes altes Gesicht tief im hintersten Winkel unserer Seele.

Seelenbilder blutet unsere Liebe aus.

Kurs für EDV-Grundlagen und EDV-Anwendung

für Arbeitslose aus dem Bereich Handel, Gewerbe, Büro u.ä. vom 23.1.89—17.2.89, Mo—Fr von 13.00—17.00 Uhr, beim Wifi Landeck, Handelskammer, Schentensteig 1a; **Anmeldungen beim Arbeitsamt Landeck bis spätestens 16.1.89!**

Kundmachung

Gemäß § 14 Abs. 9 der Landtagswahlordnung 1988 werden die Namen der Mitglieder der Bezirkswahlbehörde Landeck verlautbart:

Bezirkswahlleiter: Hofrat Dr. Heinrich Waldner

Stellvertreter: Oberrat Dr. Helmut Moser

Beisitzer:

ÖVP: LAbg. Mag. Kurt Leitl, Prandtauerweg 38, 6500 Landeck, Ing. Max Juen, Feldgasse 3, 6511 Zams, Alfons Krismer, 6500 Hochgallmigg 97, Dr. Siegfried Gohm, Prandtauersiedlung 33, 6500 Landeck, Ing. Karl Huber, Margaretenweg 10, 6551 Pians, KR Franz Raich, Lötzweg 48, 6500 Landeck, Konrad Bock, Herzog-Friedrich-Str. 15, 6500 Landeck

SPÖ: NR Mag. Walter Guggenberger, Kreuzbühelgasse 9, Landeck, Karl Carpentari, Bruggfeldstr. 32, 6500 Landeck

Ersatzmänner:

ÖVP: OFR Dipl.-Ing. Bruno Kössler, 6500 Stanz, Maria Ölböck, Malsenstr. 7, 6500 Landeck, Oberleutnant Bernhard Penz, Paschegasse 14, Landeck, Anton Lenz, 6522 Faggen 3, Josef Schärmer, Brixnerstraße 8, 6500 Landeck, Dipl.-Ing. Peter Hauser, 6511 Zams, Wilfried Huber, Maurenweg, 6511 Zams

SPÖ: Christine Soukup, Schrofensteinstr. 2, 6500 Landeck, Erwin Hainz, Margareten 10 c, Pians

Vertrauenspersonen:

FPÖ: Ing. Roland König, Fischerstraße 24, 6500 Landeck, Mag. Carl Hochstöger, Malsenstr. 18, 6500 Landeck

ECHO

Herr Redakteur, in dem Gemeindeblatt des 4.11.1988 haben Sie das Foto der Musik des 13e BCA, von 1945 bis 1954 in Landeck stationiert, heraus gegeben.

Die ehemaligen »Alpenjäger« der Truppenkameradschaften und das active Bataillon von Chambéry Savoie waren sehr erfreut von dieser Aufmerksamkeit. Dieses Foto wird im Traditionsraum des Bataillons aufgehängt. Wir haben immer viel Vergnügen uns in Landeck zu treffen, heute als Touristen, unter einer Bevölkerung, die wir immer geschätzt und geehrt haben.

Wir bitten Sie der Stadt Landeck und seinem Gemeinderat, dem Kommandeur der Pontlatzkaserne und seiner Truppe, unsere herzlichen Grüße und Weihnachts- und Neujahrs-wünsche zu übertragen.

Der Truppenkameradschaften

President

Louis Souffrey

Der 13 e BCA Kommandeur

Colonel Rommelaere

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 15.1., 2. Sonntag im Jahreskreis:
8.30 Uhr: Jahresamt für Paulina Summerauer,
10.30 Uhr Jahresamt für Franz Erhart,
19.30 Uhr Segenandacht
Montag, 16.1.: 7.15 Uhr Jahresmesse für Paul
Mungenast, 10.00 Uhr Betstunde der Frauen
für die Kranken
Dienstag, 17.1., Hl. Antonius der Einsiedler:
19.30 Uhr Jahresamt für Berta Kohler
Mittwoch, 18.1., Weltgebetsoktav-Beginn:
7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für
Maria Mairhofer
Donnerstag, 19.1.: 19.30 Uhr Jahresamt für
Elisabeth und Hermann Rossi
Freitag, 20.1., Hll. Fabian und Sebastian, 7.15
Uhr Bundemesse für Hermann Hammerl
Samstag, 21.1., Hl. Agnes: 7.15 Uhr Hl. Messe
für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr Jahresamt für
Johann und Katharina Fleischmann
Sonntag, 22.1., 3. Sonntag im Jahreskreis:
8.30 Uhr Jahresamt für Benjamin und Thomas
Nicolussi, 10.30 Uhr Jahresamt für Albert
Frank, 19.30 Uhr Segenandacht

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 15.1., 2. Sonntag im Jahreskreis:
8.30 Uhr Hl. Messe für Erni und Anna Wucherer
Jhm., 10.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemein-
de, 19.00 Uhr Hl. Messe für Otto Fuchsberger
Jhm. und für Adolf Gander
Montag, 16.1.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Gerhard
Spieß und für Maria Regensburger
Dienstag, 17.1.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Jo-
hann Schranz, für Verstorbene der Familie
Stefan Ladner und für Pauline Sailer
Mittwoch, 18.1.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josef
Pöll Jhm. und für Franz und Luise Rappold,
18.00 Uhr Kindergebet
Donnerstag, 19.1.: 7.00 Uhr Hl. Messe für
Rosa Unterrainer und Franz Hofer und für Ge-
schwister und Eltern Klingler
Freitag, 20.1.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Hilda
Sager
Samstag, 21.1.: 19.00 Uhr Hl. Messe für Jo-
hann Opperer Jhm.

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 15.1.: 2. Sonntag im Jahreskreis.
9 Uhr Familiengottesdienst, Hl. Amt für die
Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr keine hl. Messe,
19.30 Uhr hl. Messe für Arnold Rudig und Ver-
storbene der Fam. Stubenböck.
Montag, 16.1.: 8 Uhr hl. Messe für Josef Zan-
gerle und Leopold und Kathi Fischnar.
Dienstag, 17.1.: Hl. Antonius, Einsiedler.
19.30 Uhr Jugendmesse für verstorbene Tilg
und Maria Schimpfößl.
Mittwoch, 18.1.: Beginn der Weltgebetsoktav
für die Einheit der Christen. Todestag des
Pfarrers Maaß von Fließ. 8 Uhr hl. Messe für Al-

fred Ulsess und Gottlieb Pfeifer.
Donnerstag, 19.1.: 16.30 Uhr Kindermesse
für verst. Eltern und Geschwister Gasser und
verstorbene Sailer.
Freitag, 20.1.: Hl. Fabian und Sebastian.
19.30 Uhr hl. Messe für Josef Forti und Hilde-
gard Pfeifer.
Samstag, 21.1.: Hl. Agnes, Märtyrerin. 8 Uhr
hl. Messe für verstorbene Kratozil und Emil
und Maria Larcher, 16.30 Uhr Kinderrosen-
kranz an der Krippe (Beichtgelegenheit),
19.30 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegen-
heit.

Feuerwehrball in Pfunds

Die Freiwillige Feuerwehr Pfunds lädt zum
heurigen Feuerwehrball am 14. Jänner 1989
recht herzlich ein. Der Ball findet auch heuer
wieder im Hotel Austria statt. Für Tanz und
Stimmung sorgen die beliebten »Mikados«.
Im Keller ist wieder eine Discothek sowie eine
eigene Bar eingerichtet. Auch heuer wird wie-
der ein Feuerwehrquiz durchgeführt, bei dem
viele wertvolle Preise verlost werden. Beginn:
20.00 Uhr. Eintritt: S 60.—
Natürlich steht ein kostenloses Taxi zur Verfü-
gung. Bei Abholung von zu Hause kann die
Tel. Nr. 5261 (Hotel Austria) angerufen wer-
den. Platzreservierung unter Tel. 5366. Der
Reingewinn dieser Veranstaltung wird für An-
schaffungen von Feuerwehrgeräten ver-
wendet.

Garnisonsball in Landeck

Die Garnison Landeck lädt die Bevölkerung
zum Garnisonsball 1989 am Samstag,
21.1.1989 mit Beginn 20.30 Uhr herzlich ein.
Eintritt S 100.—.
Platzreservierungen erbeten bis spätestens
19.01.89 beim KasKdo Landeck, Tel.
05442-2871,
Fr. Stecher.
Große Tombola, es spielt die Big Band der Mil-
tärmusik Tirol.

**Sprechtage der
ÖBB-Pensionisten**

Sprechtage der ÖBB-Pensionisten am
11.1.1989 von 9.30 bis 11.30 Uhr im Bahn-
hofsgebäude Landeck, 2. Stock.

Perfuchser Kirchtagsball

Der FC Vollampf Perfuchs veranstaltet am
Samstag, den 14. Jänner 1989 im Hotel Son-
ne — Beginn 20.00 Uhr — den bereits traditi-
onellen und immer beliebten Perfuchser Kir-
chtagsball. Es spielt die allseits bekannte Musik
»CONCORD«.

Lieber Otto!
Zum 50er alles Gute!
Deine Kollegen und Kolleginnen vom
Postamt Landeck.

*Unser Haindl Johann, besser bekannt als
»Wiener Hansi«, feiert am 12. Jänner 1989
seinen 70. Geburtstag. Familie Krismer
aus Perjen entbietet ihm dazu die besten
Glückwünsche.*



Der »Wiener Hansi« aus Perjen in jüngeren Jahren.

Herzlichen Glückwunsch!
*Am Samstag, den 14.1. feiert Frau Berta
Tschiderer aus See ihren 80. Geburtstag.
Dazu gratulieren recht herzlich ihre 10 Kin-
der und Schwiegerkinder, die 34 Enkel und
23 Urenkel.*

*Wir wünschen den zwei Watterköniginnen
Walli und Ida vom Leitenweg alles Gute zu
ihren neun »Noggel«.* *Mani*

Albert, wir gratulieren Dir!
*Am 15.1. vor vierzig Jahren
kam der Storch ins Haus
und packte voller Freude
den lieben Albert aus.*

*Lieber Papa: zum Geburtstag
alles Liebe wünscht Dir
Dein Sohn Marcel
und Gattin Ingrid Oberhofer*

Bleib so wie Du bist, so mögen wir Dich.

Sprechtage der PVA

**Sprechtage der Pensionsversicherungsan-
stalt der Angestellten** in Landeck, Arbeiter-
kammer, am 16.1.1989 von 8.30 bis 12.00
Uhr.

Ab 1. Jänner wird für Behinderte eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung durch ein »Umweltticket Behinderte« geboten. Als Behinderte gelten Personen,

- für die eine erhöhte Familienbeihilfe bezogen wird,
- die einen Hilflosenzuschuß oder ein Pflegegeld bzw. eine andere vergleichbare Leistung aufgrund bundes- oder landesgesetzlicher Vorschriften beziehen oder
- die eine Versehrtenrente nach einer Minde-

rung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 75 Prozent beziehen, wenn sie zu einer Pension aus der Sozialversicherung Anspruch auf Ausgleichszulage haben. Die Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent wird in Verbindung mit einem Ermäßigungsausweis mit einer Berechtigungsmarke für Behinderte zum Preis von S 200.- gewährt. Bedürftige Behinderte erhalten analog zur Regelung für Senioren die Berechtigungsmarke unentgeltlich.

INISTA
zu buchen bei:
INTALREISEN
Telfs, Untermarktstraße 9
Tel. 05262/3855-0

Arbeitsamt Landeck
Tel. (05442) 2616

Wir suchen:
Hochbautechniker(in) mit abgeleist. Präsenzenst. Maschinenbautechniker(in), Zahnärztl. Assistent(in), Zahntechniker(in), Autospengler(in) bzw. Autolackierer (m/w) für ca. 2 Monate, Autobuslenker(in), Maschinenschlosser(in), Schlosser(in), Schmied (m/w), Spengler(in), Ofensetzer(in), Fliesenleger(in), Elektriker(in), Zimmerer (m/w), Tischler(in), Tischlerhelfer(in), Rauchfangkehrer(in), Malerhelfer(in), Schimonteur(in), Ski- und Langlauflehrer(in), Damen- und Herrenfriseur(in) mit Praxis, Kassier(in), Haushaltshilfe mit Kochkenntnissen, Konditor(in), Bäcker(in), Lebensmittel-, Textil- und Elektrowarenverkäufer(in), Liftarbeiter(in), Stallbursche.
Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen noch zahlreiche Stellenangebote für die Wintersaison auf.

Diätberatung

Jeden 1. Mittwoch im Monat findet am Gesundheitsamt der Bezirkshauptmannschaft Landeck von 15 bis 17 Uhr eine Diätberatung bei Übergewicht und Stoffwechselerkrankungen statt. Haben Sie von Ihrem Arzt eine Diät verordnet bekommen, die Ihnen große Probleme bereitet, oder möchten Sie Ihr Gewicht reduzieren, dann kommen Sie zu uns.

Sie werden von einer Dipl.-Diätassistentin genauestens über die Nahrungsmittelauswahl, Speiseplanzusammenstellung, Zubereitungsarten, die Ihre individuelle Diät betrifft, informiert.

Beraten werden Sie bei Diäten von: Diabetes, Gicht, erhöhte Blutfettwerte, Übergewicht, Untergewicht, Leber- und Gallenerkrankungen, Magen- und Darmerkrankungen, Nierenerkrankungen.
Die Beratungen sind kostenlos und es wird auch kein Krankenschein benötigt.

Club Med
zu buchen bei:
INTALREISEN
Telfs, Untermarktstraße 9
Tel. 05262/3855-0

BERTRAM
Rohner Textilfachgeschäft
Landeck, Maisengasse, Stadtplatz

Jet-Pulli (Mäser)
für Damen und Herren

S 350.-
Faschingsstoffe
in großer Auswahl

Wo?
natürlich beim **BERTRAM Rohner**

Range Rover, Bj.84, 4türig, 5-Gang, 80.000 km, 1a-Zustand, günstig zu verkaufen. Tel. 05442-4011.



DR. ADOLF HAROLD

öffentlicher Notar

gibt die Verlegung seiner
Amtskanzlei
von Landeck, Malsenstr. 5
(Planggerhaus)
nach

Landeck, Malsenstr. 11
(Hypo-Haus), 2. Stock, bekannt.

LOTTO
SERVICE
TOTO

Gewinnzahlen der Ziehung vom 8.1.89

10	16	17	27	30	36	39
----	----	----	----	----	----	----

(Ohne Gewähr)

1 Sechser zu	11.316.182.-
6 Fünfer + ZZ zu je	628.676.-
495 Fünfer zu je	11.430.-
25.048 Vierer zu je	301.-
400.582 Dreier zu je	23.-

2. Runde, 14./15. Jänner 1989

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2
1. Everton	: Arsenal
2. Manchester United	: Millwall
3. Sheffield Wednesday	: Liverpool
4. Wimbledon	: Queens Park Rangers
5. Charlton	: Luton Town
6. Southampton	: Middlesbrough
7. Napoli	: Inter Mailand
8. Fiorentina	: Juventus
9. Verona	: Cesena
10. Pescara	: Sampdoria
11. Lazio	: Roma
12. Torino	: Pisa

Gemeindeblatt

Kultur- und Badereise

29.4.—6.5. bzw. 29.4.—13.5.89

Marmaris

Idylle an türkischer Küste

Wo die Ägäis in das Mittelmeer übergeht, ist der Küstenstreifen von besonderer Schönheit.

Ferienanlage Turban

1 WO 7.650.— (EZ plus 850.—)

2 WO 9.900.— (EZ plus 1.650.—)

Leistungen: Reiseleitung ab/bis Tirol
Flug ab/bis München
Flughafentaxen
Transfers am Zielort
Unterbringung im DZ mit DU/WC
Verpflegung: Halbpension
Reiserücktrittskostenversicherung

Kulturprogramm:

Pamukkale, Ephesus, Kaunos, Rhodos, Bodrum.
Die Ausflüge werden von heimischen Reiseleitern geführt und sind am Zielort zu buchen.

INNTALREISEN
Untermarkt 9
Telfs, 05262-3855

REISEN MIT SINN

Studienreise nach Ägypten
vom 18.2.—26.2.89 15.790.—

Ägypten-Standard Rundreise
vom 19.5.—28.5.89 13.690.—

Israel Standard Rundreise
vom 30.4.—7.5.89 10.550.—

Syrien Spezial
vom 11.2.—19.2.89 16.650.—

Studienreise Jordanien
vom 12.2.—19.2.89 13.500.—

Fordern Sie rasch die
Detailprogramme an bei

INNTALREISEN
Untermarkt 9
Telfs, 05262-3855



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wo-
chenzeitung für Regionalpolitik und Kultur,
Medieninhaber (Verleger) Wochenzeitung
Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Herausgeber Union
zur Verbreitung von Information. Redaktion
und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsers-
straße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Ro-
land Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Land-
eck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel.
05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich je-
den Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabon-
nement S 120.—. Bezahlte Texte im Redak-
tionsteil werden mit (Anzeige) gekenn-
zeichnet.

Offenlegung gem. Pressegesetz § 25 Abs. 2 u. 3:
Medieninhaber (Verleger): Wochenzeitung
Ges.m.b.H., 6410 Telfs; (Gesellschaftsanteile zu
100 Prozent im Besitz der Familie Walser).
Grundlegende Richtung § 25 Abs. 4: Unabhän-
gig von parteipolitischem Einfluß.

Anmeldung zur Gemeindeblatt Kultur- und Badereise

Name: Geb. Datum:

Adresse: Tel.:

Bustransfer nein ja, ab

Ich melde mich zur Kultur- und Badereise des Gemeindeblattes vom

29.4.—6.5.89 29.4.—13.5.89 an.

Unterschrift:

Weitere Reiseteilnehmer:

.....
.....
.....

Anmeldung ausfüllen und an **INNTALREISEN TELFS**, Untermarkt 9, A-6410 Telfs
senden. Für weitere Informationen stehen wir unter Tel. 05262-3855 gerne zur
Verfügung.

Es gelten die verbindlichen Reisebedingungen des Fachverbandes der Reisebüros Österreichs.

